Nr. 224 — Mittwoch, 25. September — 1895

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.

XIV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. zc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Liberalismus und Antisemitismus.

Der Staatsarchivar Dr. Georg Winter in Magdeburg, Mitglied der nationalliberalen Partei, veröffentlicht über diese Frage in den Mittheilungen des Abwehrvereins einen Artikel, der einen wunden Punkt in unseren heutigen Parteiverhältnissen berührt und in allen liberalen Kreisen ernste Beachtung verdient.

Mit vollem Recht hebt Dr. Winter hervor, daß der Antisemitismus eine politische Parteiorganisation geworden ist und daß daher auch die politischen Parteien zu demselben eine klare und bestimmte Stellung nehmen müssen. Daß letzteres nicht geschehen, habe „einen Theil der Verwirrung und Zersetzung der staatserhaltenden Parteien" verschuldet. „Der politische Liberalismus" — sagt Dr. Winter —, „so verschieden die Anschauungen über Einzelfragen in ihm auch sein mögen, steht und fällt mit dem Satze der Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetz. Da kann es kein Feilschen und Markten, kein Deuteln, kein Spielen mit vorübergehenden Volksempfindungen geben: Der Liberalismus giebt sich selbst auf, wenn er jenen Satz aufgiebt, auf dem seine ganze Geschichte und auch seine Bedeutung für die Gegenwart beruht, die wohl durch fanatische Volksbewegungen zeitweise in den Hintergrund gedrängt werden kann, ihre sittliche und erziehliche Bedeutung für das gesammte Volksleben aber nie verlieren wird. Diesem obersten Grundsatze des Liberalismus aber ist der Antisemitismus stricte entgegengesetzt, indem er die Aufhebung jener durch schwere Kämpfe errungenen, verfassungsmäßig garantirten Gleichberechtigung aller Staatsbürger anstrebt."

In den officiellen Kundgebungen der liberalen Parteien — darin stimmen wir mit Herrn Dr. Winter überein — ist die Aufrechterhaltung dieses Grundsatzes stets betont; nicht überall zugeben wird man seine Behauptung, daß „wo von einem einzelnen liberalen Abgeordneten Aeußerungen in erklärt antisemitischem Sinne gefallen sind, sofort von der Partei Remedur durch Ausschließung des betreffenden Abgeordneten aus der Partei geschaffen worden sei." Indeß, wir haben kein Interesse daran, mit dem Verfasser, mit dessen Grundanschauungen wir durchaus übereinstimmen, über diese Einzelfrage zu rechten. Daß der Antisemitismus „einst von einem fanatisch-orthodoxen, in der Wahl seiner Mittel wenig wählerischen, hochconservativen Hofprediger in's Leben gerufen" und „alsbald als Sturmbock gegen den Liberalismus benutzt", in letzterem seinen Todfeind sieht, wie Herr Dr. Winter ausführt, ist vollkommen zutreffend. Der gesammte Liberalismus wird daher auch von den Antisemiten mit noch größerem Haß verfolgt, als die Juden.

Dr. Winter zieht als ganz natürliche Consequenz aus diesen Thatsachen: die Nothwendigkeit des **Zusammenschlusses aller Liberalen** gegen den Antisemitismus. Theoretisch läßt man das auch gelten, wie aber steht's in der Praxis? Dr. Winter nennt zwei Reichstags-Wahlkreise, die **nur dadurch** an die Antisemiten verloren gegangen sind, daß die Liberalen sich über einen gemeinsamen Candidaten nicht haben einigen können: Eschwege-Schmalkalden und Waldeck. Im ersteren Wahlkreise hatten die beiden Liberalen 6601 Stimmen, der Antisemit 3826, der Socialdemokrat 5605. Durch die Uneinigkeit der Liberalen ist es gekommen, daß diese in ihrer Vereinigung stärkste Partei nicht einmal in die Stichwahl gekommen ist. Aehnlich lag die Sache in Waldeck. Dr. Winter kommt zu folgendem Schluß: „Man sollte doch wahrlich meinen, daß solche Erfahrungen den Liberalismus endlich zur Besinnung bringen und ihm klar machen müßten, daß zwei in den entscheidenden Grundfragen des politischen Lebens übereinstimmende Parteien nichts Thörichteres thun können, als einem gemeinsamen Gegner in getrennten Colonnen entgegenzutreten. Und um einen Gegner im schärfsten Sinne des Wortes handelt es sich, nicht bloß in der Judenfrage, sondern in der gesammten politischen Weltanschauung. Wem das bisher noch nicht klar geworden ist, dem muß es, wenn er nicht jeder politischen Einsicht bar ist, aus dem jüngst veröffentlichten Programm der antisemitischen (deutsch-socialen) Reformpartei klar werden. Diesem gemeinsamen Gegner gegenüber sich endlich trotz aller Verschiedenheiten der Auffassung in Einzelfragen zusammenzuschließen, ist die unabweisliche Pflicht aller, denen es mit ihrem Liberalismus ernst ist."

Es ist in hohem Grade erfreulich, daß ein Mitglied der nationalliberalen Partei diese Warnung so klar und bestimmt an alle Liberale richtet. Wir stimmen rückhaltlos zu und zweifeln nicht daran, daß der Verfasser auch eine andere, nach seinen Ausführungen selbstverständliche Consequenz ziehen wird: daß mit den Tivoli-Conservativen — schon wegen ihres antisemitischen Programms — kein Zusammengehen möglich ist. Auch bei den außerhalb der Frage des Antisemitismus liegenden Hauptforderungen derselben handelt es sich auch um Dinge, die alle Liberalen grundsätzlich bekämpfen müssen, genau so, wie sie zusammenstehen müssen auf dem Gebiet der Schule und der Gewissensfreiheit. Die Zeit ist in der That zu ernst und das, was auf dem Spiele steht, für alle Liberalen zu bedeutungsvoll, um für Fractionsfanatismus und kleinliche Fractionszänkereien Raum zu gewähren. Finden die Anschauungen, die Dr. Winter hat, unter seinen Parteigenossen allgemeine Anerkennung, so wird der Liberalismus auch die Gefahren, welche drohen, gemeinsam bestehen. **Der Liberalismus wird geeinigt sein, oder er wird nicht sein!**

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. September.

Hammerstein und Stöcker bei Hofe. Zu der Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.", daß Hammerstein und Stöcker mit ihrer Gefolgschaft eine bevorzugte und maßgebende Stellung bei Hofe nicht eingenommen haben, wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: „Es ist richtig, das beide Männer officielle Beziehungen zum Hofe in den letzten Jahren kaum gehabt haben dürften. Andererseits aber ist nicht zu bestreiten, daß sie beide mit dem Hof im weiteren Sinne, d. h. mit einem Theil der Kreise, die dort verkehren und etwas bedeuten, in engen Beziehungen gestanden haben, daß sie theils beliebt, theils gefürchtet und jedenfalls von nicht geringem Einfluß gewesen sind. Auf diesem Einfluß beruht ja ein guter Theil der Macht der conservativen Partei, und davon haben die beiden Genannten jedenfalls ordentlich Gebrauch gemacht. Der kgl. Ceremonienmeister und vortragende Rath im Hausministerium, Graf Kanitz, bis vor kurzem Vorsitzender des Comités der „Kreuzztg.", war ein Protector des Frhrn. von Hammerstein und hat ihn so lange als möglich in seiner Stellung zu erhalten gesucht. Dieser sehr angesehene, hoher Verbindungen sich erfreuende Herr hat durch die bekannte öffentliche Erklärung bestritten, daß Frhr. v. Hammerstein Gelder der „Kreuzztg." in eigenem Nutzen verwandt habe. Wir wollen gern annehmen, daß er es in gutem Glauben gethan hat und daß dieser Irrthum ihn einige Monate später veranlaßt hat, aus dem Comité der „Kreuzztg." auszutreten; aber jedenfalls beweisen diese Thatsachen, daß Herr v. Hammerstein intime Verbindungen mit der Hofgesellschaft besaß. Ein anderes Mitglied derselben, der kgl. Kammerherr und Regierungspräsident, Herr v. Colmar, der Schwiegersohn des bekannten Leibarztes des verstorbenen Kaisers, Dr. v. Lauer, war der intimste politische und persönliche Freund Hammersteins und hat ihn in seiner Eigenschaft als Comitémitglied der „Kreuzztg." in einem kaum begreiflichen Grade in Schutz genommen, und ihn noch gehalten, als der Rückzug der anständigen Leute aus der „Kreuzztg." längst begonnen hatte. So ist es ungefähr zu verstehen, daß Hammerstein zwar nicht bei Hofe, aber in Kreisen, die dem Hofe nahe stehen, Gönnerschaft und Einfluß genossen hat."

* * *

Ein Socialdemokrat im Reichstagspräsidium. Die Socialdemokraten in Halle haben in einer Versammlung beschlossen, daß auf dem Parteitage in Breslau der Antrag eingebracht werden soll, an die socialdemokratische Fraction des Reichstages die Aufforderung zu richten, den ihr geschäftsordnungsmäßig zustehenden Sitz im Reichstagspräsidium einzunehmen. Antragsteller war der Redacteur des Hallenser „Volksblattes", Herr Thiele, der auch zum Delegirten für den Parteitag gewählt wurde. Derselbe begründete seinen Antrag wie folgt: Bisher habe die Fraction aus wohlerwogenen Gründen Abstand genommen, das ihr zustehende Recht zu verlangen. Die neueren Erfahrungen ließen es aber zweckmäßig erscheinen, die Stelle des zweiten Vicepräsidenten zu beanspruchen. Die mit der Ausübung des Amtes bisher üblich gewesenen Verrichtungen bei Hofe könnten als Hinderungsgrund nicht gelten, da diese Verrichtungen weder gesetzlich noch geschäftsordnungsmäßig vorgeschrieben seien.

So liegt die Sache denn doch nicht, wie sie Hr. Thiele darstellt. Zunächst kommt es darauf an, ob nicht die stärkeren Fractionen, Conservative und Nationalliberale, die ihnen zustehenden Sitze im Präsidium beanspruchen. Aber davon abgesehen, hängt es nicht von dem guten Willen der Socialdemokraten ab, ob einer von den Ihrigen in das Präsidium gewählt wird. Darüber hat die Majorität des Reichstages zu entscheiden. Wir haben einen Präcedenzfall aus jüngster Zeit. In der verflossenen Session beanspruchten die Socialdemokraten einen Schriftführerposten. Der Seniorenconvent erklärte sich bereit, ihnen denselben zuzugestehen unter der Voraussetzung, daß der zu wählende Socialdemokrat gewisse mit dem Amte verknüpfte Repräsentations-Pflichten zu erfüllen sich verpflichtete. Darauf wollte die socialdemokratische Fraction nicht eingehen und es wurde kein socialdemokratischer Schriftführer gewählt.

* * *

Die Geschichte einer Ente. Die Entstehung der jüngst erwähnten, im „Echo de Paris" veröffentlichten Geschichte über die Armirung der Insel Schiermonnikoog durch das deutsche Reich soll, nach einer Amsterdamer Correspondenz der „Voss. Ztg.", auf folgendem heiteren Mißverständniß beruhen, das, wenn vermuthlich auch nicht ganz wahr, so doch nicht übel erfunden ist, um den französischen Chauvinismus zu persifliren:

Es ist jetzt etwa fünf Jahre her, daß die niederländische Regierung sämmtliche Kaninchen auf der Insel, deren Dünen durch das Wühlen und Graben dieser Thiere ernstlich gefährdet wurde, ausrotten ließ. Bald darauf kaufte der Graf Bernstorff-Wehringen einen Theil, aber keineswegs die ganze Insel, wie in den Blättern gemeldet worden ist. Da der neue Besitzer auch sein Jagdrecht ausüben wollte, ließ er aus Deutschland einige Dutzend Kaninchenpaare kommen, die sich, da der Graf ein volles Jahr lang die Jagdflinte am Nagel hängen ließ, stark vermehrten. Die Dünen sahen in kurzer Zeit wie ein durchlöchertes Brett aus, und die niederländische Regierung sandte einen Ingenieur nach Schiermonnikoog, der den Thatbestand aufnehmen sollte. Ein deutscher Kellner erzählte einem französischen Touristen die Sache, dieser scheint es aber in der Kenntniß der deutschen Sprache nicht besonders weit gebracht zu haben, denn statt „Kaninchen" verstand er „Kanonchen" und statt des „Kohls" „Kohlen", und da ein Deutscher der Eigenthümer der Insel war, so genügte dies vollständig, um die Thatsache feststellen zu können, daß Schiermonnikoog ein geheimes deutsches Arsenal sei, und drei Tage darauf stand die Sache im „Echo de Paris" zu lesen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. September.

Privatklage gegen den Frhrn. v. Hammerstein. Bekanntlich hatte der Abg. **Singer** eine Privatklage gegen den Frhrn. v. Hammerstein wegen Verleumdung durch die Presse angestrengt. Nach Schluß des Landtages ging der gerichtliche Anklagebeschluß gegen Frhrn. v. Hammerstein dem Abg. Singer zu. Dieser Tage wurde nun dem Vertreter Singers vom Gericht mitgetheilt, daß der Eröffnungsbeschluß Frhrn. v. Hammerstein nicht zugestellt werden konnte, da seine jetzige Wohnung nicht bekannt sei. Singer hat durch seinen Vertreter beantragt, daß der Beschluß dem Frhrn. v. Hammerstein in Sistrans zugestellt werden soll.

In den Kreisen der Hammerstein-Intimen erlaubt man sich, wie die „Volksztg." hört, bereits den bezeichnenden Witz, der Freiherr, der anschlägige Kopf, sei nach Griechenland gereist, um dem dortigen Finanzminister seine Dienste als Rathgeber für die richtige Behandlung der deutschen Gläubiger Griechenlands anzubieten. Herr von Hammerstein werde sich dabei auf die praktischen Erfahrungen berufen, die er selbst als vielseitiger Schuldner in Deutschland gemacht habe. — Es scheint, als ob der Galgenhumor einiger Dupirten seine Blüthen zu treiben beginnt.

Zu den Opfern des Frhrn. v. Hammerstein gehört der „Volksztg." zufolge auch sein Stiefsohn, ein in Italien lebender Maler, dessen Vermögen Hammerstein mit negativem Erfolge verwaltet hat.

Eine Anzahl Ausweisungen in Berlin ansässiger Ausländer sind durch die Polizei in den letzten Tagen vorgenommen worden, doch hat dieses Vorgehen der Behörde keine politische Bedeutung. Die Ausweisungen betreffen fast ausnahmsweise solche Personen, welche seit noch nicht allzu langer Zeit in Berlin wohnen und es hier zu keiner sicheren Existenz gebracht haben.

Boshafte Antwort. Auf die Forderung der Bismarck'schen „Hamb. Nachr.", daß die conservative Partei sich dem Einflusse der heute in ihr vorherrschenden extremen Elemente entziehe, antwortet die „Kreuzztg." recht boshaft: „Wer gilt denn als „extrem"? Vor allem doch alle entschiedenen Agrarier, alle Mitglieder des Bundes der Landwirthe, alle Bimetallisten! Sind die „Hamburger Nachrichten" wirklich der Ansicht, daß die Conservativen etwa Männer wie die Abgg. Graf Kanitz, Graf Mirbach, v. Plötz von sich „abgliedern" sollten? Dann müßten sie das gleiche auch von den Freiconservativen etwa hinsichtlich der Abgg. Graf Bismarck, v. Kardorff, Dr. Arendt u. a. verlangen. Wo bliebe ferner, wenn's nach dem Herzen der Nationalliberalen ginge, der Abg. Dr. Hahn, der sonst zu den Freunden der „Hamb. Nachr." zählte?"

Zur Verhaftung des französischen Ehepaares in Köln erfährt die „Volkszeitung": Die Beschlagnahme des Gepäcks förderte reiches Material zu Tage. Auch in Magdeburg, Braunschweig und Essen sind ebenfalls Verhaftungen, auch von deutschen Reichsangehörigen, vorgenommen worden. Es handelt sich offenbar um eine weitverzweigte **französische Spionage**, die sich besonders auf die Construction und Fabrikation von Geschützen erstreckt hat. Nach Erledigung der Voruntersuchung, die hauptsächlich in Berlin geführt wird, werden die Verhafteten nach Leipzig transportirt werden, wo beim Reichsgericht das Hauptverfahren eingeleitet ist.

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von **G. v. Brühl.**

26) [Nachdruck verboten.]

10.

Die Begegnung im Moosbruch.

Der Oberförster Grimm, ein überaus gerader, grober und heftiger Mann bei großer Gutmüthigkeit, kam in hereinbrechender Dunkelheit mit dem alten Gimpel aus dem Theile des Forstes zurück, in welchem die Holzfäller und Waldarbeiter beschäftigt waren, und wollte nun nach seinem bei Wildenfels liegenden Forsthause Moosbruch zurückkehren.

Das Forsthaus hatte seinen Namen von dem ausgedehnten Bruch erhalten, welcher sich inmitten des Forstes befand und welcher an einzelnen Stellen mit großen alten Bäumen bestanden war, während andere Stellen ganz sumpfig waren, so daß nur Moos und Gestrüpp auf ihrer Oberfläche wucherten.

Gimpel machte ein sehr bedenkliches Gesicht, als er merkte, daß der Oberförster durch den Bruch gehen wollte, um sich den Weg nach dem Forsthause auf diese Weise abzukürzen. Er blieb stehen.

Grimm sah sich um, während er weiterging.

„Nun?" rief er Gimpel zu, seine kurze Pfeife dabei im Munde behaltend, „was wird?"

„Herr Oberförster, hier kommen wir in den Bruch hinein, wir müssen drüben gehen," antwortete Gimpel.

„Kommt nur hier mit, hier ist's näher!" sagte Grimm und setzte seinen Weg fort.

„Näher wohl, aber nicht viel und wir können auch in der Dunkelheit verunglücken, wie damals die alte Schmiedel drüben aus der Schränke."

„Die Schmiedel trank!"

„Sie hat doch im Bruch das Leben eingebüßt, Herr Oberförster."

„Zum Kukuk, weil sie betrunken war, sage ich Euch!" wetterte Grimm los und blieb noch einmal stehen, zu Gimpel sich umsehend, „kommt mir nur nicht immer mit Euren verdammten Bedenken und Einwendungen, Gimpel, Ihr wißt, daß ich das nicht leiden kann."

„Wie der Herr Oberförster befehlen," fügte sich der alte Gimpel nun und folgte dem Oberförster auf dem schmalen festen Wege, der an dieser Stelle durch den Bruch hinführte.

„Immer führt Ihr die alte Schmiedel in's Treffen," brummte Grimm noch, „ich weiß ja ganz allein, daß es weiterhin Stellen giebt, die man nicht passiren kann, bin doch wohl lange genug hier Oberförster, aber ich weiß auch, daß es weiter hierher nicht gefährlich ist."

„Herr Oberförster, viel näher ist es aber auch nicht!"

„Daß Ihr doch nicht von Eurem verwünschten Widersprechen lassen könnt, Gimpel", schrie Grimm nun wüthend, „jetzt scheert Ihr Euch dort drüben hin und geht den andern Weg, ich will hier allein gehen —."

„Aber, Herr Oberförster — —."

„Habt Ihr gehört? Kreuzbombenelement, ich glaube gar, es kommt so weit mit Eurem verdammten Widersprechen, daß Ihr mir gar den Gehorsam verweigert! Da soll doch gleich —."

„Ich meine ja nur —."

„Ihr meint, daß es hier nicht näher ist!"

„Viel wird es nicht sein!"

„Jetzt geht Ihr dort und ich hier, und dann werden wir ja sehen, wer früher im Forsthause ist, aber nicht schneller als bisher, hört Ihr? Ehrlich, Gimpel, immer ehrlich!"

„Darauf können sich der Herr Oberförster verlassen", erwiderte Gimpel und mußte sich nun fügen, um den Oberförster nicht zum Jähzorn zu reizen, wenn ihm die Sache hier auch im Augenblick ganz und gar nicht gefiel. Gimpel war ein guter Mensch und hing an seinem Herrn, ob derselbe ihn auch tagtäglich barsch behandelte. Ebenso hing aber auch Grimm an seinem alten Factotum, wenn er dasselbe auch bei jeder Gelegenheit auszankte. Die beiden alten Männer paßten eben ganz gut zu einander.

Gimpel fürchtete, daß dem Oberförster hier im Bruch etwas passiren könnte, und darum entschloß er sich nur mit Widerstreben dazu, in diesem Falle zu gehorchen. Es mußte aber sein. Und so trennte er sich denn von Grimm und schlug den etwas weiteren Weg ein, der am Bruch entlang führte, während Grimm durch denselben ging.

Sie hatten sich schon nach wenigen Schritten so weit von einander entfernt, daß sie sich nicht mehr sehen konnten.

Plötzlich erblickte Grimm neben sich am Wege in der schwachen Abenddämmerung einen auf einem Baumstumpf sitzenden alten, gebückten Mann. Derselbe schien langes, graues Haar zu haben und mit Lumpen bekleidet zu sein. Auch glaubte Grimm zu erkennen, daß er ganz hohläugig aussah und scheu und gebückt dasaß.

Es war derselbe Mann, welchen vorhin die Baronin getroffen und welchen sie einen alten Bettler genannt hatte.

Kaum aber näherte Grimm sich dem zusammengekauert Dasitzenden, als dieser auch schon sich gebückt erhob und nun vor Grimm floh, wie wenn der böse Feind hinter ihm her käme.

Der Oberförster schüttelte den Kopf.

„Ein Wilddieb war das nicht", brummte er, „ein Bettler muß es gewesen sein, denn er sah recht abgerissen und verkommen aus. „He, kommt her", rief Grimm nun dem Manne nach, „wenn Ihr nichts begangen habt und auf rechten Wegen seid, braucht Ihr nicht zu fliehen —."

Doch in demselben Augenblick blieb Grimm auch schon stehen.

Dort tauchte zwischen den alten Erlen, Birken und Buchen ein helles Licht auf, wie wenn da eine recht hell leuchtende Laterne über der Erde erschien.

Der Oberförster mußte an das Gerede der Leute denken, an Gimpel's Behauptung, daß er oft schon im Bruch das Irrlicht gesehen habe und daß es sich nicht nachspüren und nicht einholen lasse, da es immer weiter dahinschwebe und da man weiterhin im Bruch ihm nicht folgen könne.

Im Augenblick sah es ja so aus, als stehe es auf einer Stelle still und als habe es einen ganz seltsamen Schein.

Grimm schüttelte den Kopf. Auch er hatte ja dieses Licht schon wiederholt bemerkt, immer aber sich gesagt, daß ein durch den Forst noch so spät gehender Mensch eine Laterne bei sich trage.

Diesmal aber war die Sache anders! Hier drüben im Bruch war kein Weg unn kein Steg! Und der zerlumpte Bettler von vorhin konnte die Laterne nicht haben, er konnte auch nicht dort drüben sein, wo das Licht auftauchte. (Forts. f.)

Der Ingenieur Ehrhorn von der Germaniawerft ist heute verhaftet worden, weil er verdächtig ist, den **Brückeneinsturz**, bei welchem bekanntlich 14 Arbeiter um's Leben gekommen sind, verschuldet zu haben. Ehrhorn wollte sich einen Paß für's Ausland verschaffen, worauf der Staatsanwalt den Haftbefehl gegen ihn erließ.

Ueber die großen Manöver bei Stettin bringt die „Köln. Ztg." einzelne kritische Bemerkungen. Auf jeder Seite waren je zwei Armeecorps sowie eine Cavalleriedivision. Der 10. September entschied zu Gunsten der Nordpartei, welche sich unter dem Oberbefehl des Grafen Waldersee befand. Die Nordpartei hatte am Schluß des Tages die Südpartei vollständig durchbrochen. Für den 11. September übernahm der Kaiser den Oberbefehl über die Südpartei. Für diesen Tag dirigirten die Schiedsrichter die Sache so, daß die Nordpartei zurückgehen mußte, obwohl sie völlig Herr der Lage war. Am 12. September übernahm der Kaiser den Oberbefehl über die Nordpartei. Dieser 12. September wurde künstlich geschaffen, um die Manöver fortzusetzen, und dabei die Südpartei in eine nahezu unmögliche Lage gebracht. Nur eine energische Offensive konnte sie herausreißen. Die Südpartei kam aber zu nichts Ganzem. Die Führung erwies sich hier augenscheinlich nicht auf der Höhe. Bei den Unterführern machte sich bald Unsicherheit geltend. Die Meinungen über den Nutzen so großer Uebungen sind in hohen Kreisen getheilt. Die einen halten Armee-Manöver für unbedingt nöthig. Diese Meinung wird namentlich vom Generalstabe vertreten. Die anderen würden lieber bei unserem alten System bleiben. Die Truppe lernt bei großen Anstrengungen kaum etwas, und für die höheren Führer kommen die moralischen Factoren nicht in Frage. Man wird die Erörterungen, die sich von berufener Stelle an die diesjährigen Erfahrungen knüpfen, abwarten müssen.

Grünholz, 24. September. Die **Kaiserin** ist hier eingetroffen und am Bahnhof von der Herzogin Caroline Mathilde empfangen worden. Bei der Fahrt durch den in reichem Flaggenschmuck prangenden Flecken nach dem Schloß wurde die Kaiserin von der herbeigeströmten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Abends findet zu Ehren der hohen Frau eine Illumination statt.

Italien.

Rom, 23. September. Heute fand eine großartige **Parade** vor dem **Königspaar** statt. Erhebend wirkte der Vorbeimarsch der Veteranen mit ihren Fahnen, die den König, den Kronprinzen und den Ministerpräsidenten **Crispi** unter stürmischen Hochrufen und Hüteschwenken begrüßten. Als König Humbert mit seiner Gemahlin und Crispi in die Stadt zurückkehrten, wurden ihnen überall die lebhaftesten Huldigungen zu Theil.

Das Königspaar und der Kronprinz wohnten gestern Abend einem prachtvollen **Feuerwerk** auf der Piazza del Popolo bei. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte den König und die Königin enthusiastisch.

Zu Ehren des Nationalfestes gab der **Großorient** der italienischen **Freimaurerloge im Palazzo** Borghese einen glänzenden Empfang, welchem auch zahlreiche deutsche Logenbrüder beiwohnten.

Gestern ereignete sich übrigens bei der Feier ein **Zwischenfall**, der erst heute bekannt wird. Ein junger Mann, anscheinend Offizier, sprang auf das Trittbrett des königlichen Wagens und redete auf die Königin leidenschaftlich ein. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Betreffende nervenkrank und längst als ruheloser Apostel und Thierschützer bekannt ist. Er wollte die Königin für die Zwecke des Thierschutzes interessiren.

Bulgarien.

Sofia, 24. Septbr. Der „Agence Balcanique" zufolge hat der Correspondent der „Times", Bourchier, eine **Untersuchungsreise** zur Erhärtung seiner Behauptung angetreten, das zwölf **Türken** das **Opfer bulgarischer Grausamkeit** geworden seien.

Von der Marine.

V **Kiel**, 23. Septbr. Der Kreuzer **„Gefion"** ist in der verflossenen Nacht hier eingetroffen. An Bord befanden sich diejenigen vier Taucher der kaiserlichen Werft, welche seit längerer Zeit mit der Aufsuchung des in der Jammerbucht untergegangenen Torpedobootes „S 41" beschäftigt waren. Die Taucher arbeiteten bis zu einer Tiefe von 110 Fuß, ohne eine Spur des gesunkenen Fahrzeuges zu finden; wahrscheinlich ist dasselbe zerschellt. Die Nachforschungen sind (wie bereits gemeldet) nunmehr eingestellt.

Kiel, 23. September. Von den Verunglückten des **Torpedoboots** „S 41" sind bis jetzt insgesammt **acht Leichen** angetrieben worden. Das Torpedoboot „S 35" ist abgegangen, um die Leiche des Oberfeuermeisters Reichenberg nach hier überzuführen. Die Aufsuchungsarbeiten in der Jammerbucht sind aufgegeben worden. Die hierzu entsandte „Gefion" ist heute zurückgekehrt.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Ein Massenprozeß wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz beschäftigte vorgestern das Schöffengericht. Unter Anklage standen 21 Frauen, die beschuldigt werden, vom Jahre 1892 an als Vorsteher, Leiter und Ordner eines politischen Vereins Frauenspersonen aufgenommen und dadurch gegen das Vereinsgesetz verstoßen zu haben. Es handelt sich um den **„Frauen- und Mädchen-Bildungsverein** der arbeitenden Bevölkerung für Berlin und Umgegend". Der Verein bezweckt nach § 1 seiner Statuten die geistige und sociale Hebung seiner Mitglieder durch alle geeigneten Mittel, wie Vorträge, Discussionen, Gründung von Bibliotheken u. s. w. Nach Ansicht der Polizei ist der Verein lediglich als ein politischer zu betrachten, dessen Zweck es ist, politische Gegenstände zu erörtern. Sämmtliche Angeklagte bestritten den politischen Charakter des Vereins. Der Gerichtshof erachtete jedoch auf Grund von polizeilichen Versammlungsberichten den Beweis für geführt, daß der Verein fast durchgängig öffentliche Angelegenheiten erörtert habe und daß dies auch der Zweck des Vereins gewesen sei, und erkannte auf Geldstrafen von 15 bis 25 Mk., sowie auf Schließung des Hauptvereins und seiner sämmtlichen Filialen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. September.

Wetteraussichten für Mittwoch, 25. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig mit Sonnenschein, milde.

* * *

* **Der Kaiser in Rominten.** Der Kaiser wohnte am Sonntag dem Gottesdienst in der Kapelle zu Rominten bei. Die **Kaiserin** soll Anfang Oktober ebenfalls in Rominten eintreffen.

Ein Correspondent in Stallupönen will, wie er uns heute mittheilt, erfahren haben, „daß es nicht ausgeschlossen sei, daß der **Kaiser von Rußland** in den nächsten Tagen zum Besuche unseres Kaisers im Jagdschloß Rominten eintrifft. Hiermit dürfte die Reise unseres Kaisers mit dem heimkehrenden Reichskanzler von Danzig nach Berlin zusammenhängen." Auch werde man nicht fehlgehen, meint der betreffende Correspondent, die Anwesenheit von zwei Compagnien Infanterie und einer Abtheilung Cavallerie in kriegsmarschmäßiger Ausrüstung in der Umgegend von Theerbude damit in Verbindung zu bringen.

Was das Letztere anbetrifft, so wurde — wie den Lesern bekannt — uns bereits früher gemeldet, das Militär sei in der Umgegend stationirt, um Wacht- und Absperrdienste zu versehen und dadurch zu verhüten, daß der Kaiser bei seinen Jagdfahrten durch Massen-Annäherung des Publikums belästigt werde. Aber auch betreffs des Zarenbesuchs in Rominten scheint uns die Combination eine große Rolle zu spielen. „Ausgeschlossen" ist allerdings ein Zarenbesuch in Rominten nicht, aber sehr wahrscheinlich auch nicht.

* * *

* **Truppenrückkehr.** Heute im Laufe des Tages kehrten die einzelnen Abtheilungen des bei uns garnisonirenden Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 aus dem Manöver zurück.

* * *

* **Mädchenhort des Vereins Frauenwohl.** Seitdem im Oktober 1891 der erste Mädchenhort in Danzig eröffnet wurde, hat sich ein warmes Interesse dieser Schöpfung des Vereins „Frauenwohl" mehr und mehr zugewandt. Leider giebt es ja so viele bedauernswerthe Kinder, die eine Mutter haben, ohne daß diese sich ihnen widmen kann, da sie für ihre Kleinen das tägliche Brod verdienen muß, statt sie zu erziehen. Es wird daher Aufgabe der Mädchenhorte sein, helfend einzugreifen und den armen Kindern Ersatz für das fehlende Familienleben zu bieten. Zweck und Ziel der Mädchenhorte ist, unbeaufsichtigten Kindern während der schulfreien Zeit Ueberwachung bei Arbeit und Spiel angedeihen zu lassen. Ihre Aufgabe ist eine doppelte: sie wollen die Kinder einmal vor dem verderbenden Einfluß des Straßenlebens bewahren und sie zweitens zu besseren Menschen erziehen; ihr Herz und Gemüth vor Verrohung schützen und die edleren Triebe in ihnen herausbilden. Durch das Leben in der Gemeinschaft mit seinen Altersgenossen wird das Kind zu Verträglichkeit, Gefälligkeit, Freundlichkeit und Antheilnahme an anderer Freud und Leid erzogen. Wer einmal unseren Mädchenhort in der Rittergasse besucht hat, hat gewiß ein freundliches Bild von unserer Kinderschaar bekommen. Fröhlich und vergnügt sind unsere Kleinen immer, ob sie an laugen Tischen sitzend ihre Schularbeiten fertigen oder Handarbeiten machen, ob sie ihr Vesperbrod verzehren, das ihnen nebst warmer Suppe im Hort verabreicht wird, oder ob sie sich im lustigen Spiel auf dem Hofe tummeln. Die Nachfragen nach freien Stellen seitens der Eltern, die ihre Kinder im Hort wohl aufgehoben wissen, sind so zahlreich, daß bis jetzt leider nur ein Theil hat berücksichtigt werden können. Da ist es nun als ein großer Segen anzusehen, daß der Verein „Frauenwohl" in den Stand gesetzt ist, zum Oktober dieses Jahres einen zweiten Mädchenhort in's Leben zu rufen. Durch den Magistrat sind für diesen Zweck die nöthigen Räume nebst Einrichtung in dem Hause Langgarten Nr. 22 zur Verfügung gestellt, eine Leiterin ist auch gewonnen, und es handelt sich jetzt nur noch darum, dem zweiten Mädchenhort Helferinnen zuzuführen, die die Leiterin bei Beschäftigung und Beaufsichtigung der Kinder unterstützen. In unserem ersten Mädchenhort sind 15—20 Damen an 1—2 Nachmittagen in der Woche einige Stunden lang thätig und finden den Dank für die Mühe, der sie sich unterziehen, und Entschädigung für manche trübe Erfahrung, die sie an trotzigen und ungehorsamen Zöglingen machen, in der Anhänglichkeit und Zutraulichkeit der Kinder, die gerne in den Hort kommen und es wohl einsehen, daß man es dort nur gut mit ihnen meint. Es giebt gewiß noch viele Damen, die, inmitten einer geordneten Häuslichkeit lebend und die Segnungen eines glücklichen Familienlebens genießend, doch ein offenes Auge und offenes Herz für die Noth der sich selbst überlassenen Kinder haben. An sie alle ergeht die Bitte, wöchentlich einige Stunden ihre Kraft dem guten Werke zu leihen und in dem neu zu gründenden Mädchenhorte der Leiterin als Helferin zur Seite zu stehen. Zur Annahme von Meldungen ist Fräulein Reinick Montags und Donnerstags in den Vormittagsstunden in ihrer Wohnung Gr. Gerbergasse Nr. 7 bereit.

* * *

* **Herbst-Dauerrudern.** Am 13. Oktober veranstaltet der Danziger Ruderverein sein diesjähriges Herbst-Dauerrudern, an dem voraussichtlich mehrere Vierer Theil nehmen werden. Die Rennstrecke ist ca. 40 Kilometer lang und erstreckt sich vom Bootshaus an der Schäferei bis Plehnendorf, von dort bis Weichselmünde und zum Bootshaus wieder zurück.

* * *

* **Die Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** für die Bewohner des platten Landes der Provinzen Ost- und Westpreußen in Marienwerder veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für die Zeit vom 2. September 1894 bis dahin 1895. Nach demselben sind in der ersten Beitragsklasse für 9 Brände 12 098 Mk. 35 Pf., in Klasse 2 für 50 Brände 119 006 Mk. 75 Pf., in Klasse 3 für 48 Brände 236 133 Mk. 81 Pf., zusammen für 107 Brände 367 238 Mk. 91 Pf. gezahlt worden. Die Gesammtausgabe bezifferte sich auf 389 866 Mk. 50 Pf., der eine Einnahme von 387 008 Mk. 83 Pf. gegenüberstand. Zur Deckung des Jahresbedarfs ist somit ein Zuschuß von 2857 Mk. 67 Pf. erforderlich, der dem Reservefonds entnommen wurde. Der letztere verfügt über einen Bestand von 507 428 Mk. 87 Pf. Der Legegelderfonds ist aufgehoben und den Mitgliedern zurückgezahlt bezw. auf deren Beiträge verrechnet worden· derselbe betrug 509 797 Mk. 29 Pf. Die Gesammtversicherungssumme bezifferte sich am Schlusse des Rechnungsjahres 1894 auf 100 460 250 Mk., sie ist im Laufe des Jahres auf 105 189 900 Mk. angewachsen.

* * *

* **Kunststickerei-Ausstellung.** Die Ausstellung von Kunststickereien der Original-Singer-Nähmaschine, die nur noch bis Ende dieses Monats geöffnet ist, erfreut sich täglich eines regen Besuches und des allgemeinen Beifalls. Eine sehr hübsche Abwechselung bietet die von Herrn Gärtnereibesitzer Max Reimann in Langfuhr geschmackvoll hergestellte gärtnerische Decoration. Hat man sich an den vielen Annstwerken müde gesehen, so labt sich das Auge an der Fülle von Blumen, tropischen Gewächsen und reizenden Blumenarrangements.

* * *

W. **Neue Anlage.** Die Firma Th. Barg läßt auf ihrem nördlich der Schichau'schen Werft belegenen großen Holz- und Kohlenplatze eine Fabrikanlage zur Herstellung von Kohlenstaub-Briquets einrichten.

* * *

* **Straßenpflasterung.** Die Neupflasterung der Sandgrube sieht, da rüstig gearbeitet wird, bald ihrer Vollendung entgegen.

* * *

W. **Schellmühler Weg.** Laut Beschluß der Schellmühler Gemeindevertretung wird der sogenannte „Schellmühler Weg", die Verbindungsstraße zwischen der Weichsel bei Legan und Langfuhr, mit einem Kostenaufwande von rund 16 000 Mk. chausseemäßig ausgebaut werden. Man sagt, daß der Kreisausschuß hierzu eine Beihilfe gewähren wird. Der Bau soll sofort ausgeschrieben werden.

* * *

* **„Eine Soldatenbraut"**, die sich mit Würde in's Unvermeidliche zu fügen weiß, ist Fräulein Minna F., Küchenfee in Danzig, die an ihren nach Lauenburg entlassenen 128er folgenden wörtlich abgedruckten Brief gesandt hat:

„Libe Franſ! Ich will nur dich mideilen, das is nuscht mer. Weil du entlassen wirscht mihr untrei un blos doch zu Nahren gemacht sacht mein Herren seinem Frau. Und darum bin üch zu schat als immerwesende Junkfrau. Und ich hab mich gantz annre Schads angeschafft und is vil großer als du und gewest Huntrowsihr und du nich mal kein Gefreit! Darum is aus brauchs nich zu weinen ich auch nicht. Adche besten Gruß

Meine Fohtgrawü schmieß wech! Minna.

* * *

H. **Verein der Ritter des eisernen Kreuzes.** In der am 21. d. Mts. stattgehabten Monatsversammlung theilte der Vorsitzende den Kameraden unter anderem mit, daß aus dem Reinertrage der Jubelfeier des Tages von Sedan im Kurhause Westerplatte an 150 bedürftige Veteranen aus den Kriegen von 1864, 1866, 1870/71 resp. an Wittwen derselben Unterstützungen in Beträgen von 6 resp. 10, 15 und 20 Mk. von dem damit betrauten Comité bewilligt worden und am 16. d. Mts. zur Auszahlung gelangt sind.

* * *

* **Goldene Hochzeit.** Der Rentier Friedrich Wilhelm Dettloff feiert morgen mit seiner Gattin das 50jährige Ehejubiläum.

* * *

* **Sind Trauringe pfändbar?** Ueber die schon viel umstrittene, die empfindlichste Seite des häuslichen Lebens berührende Frage, ob Trauringe der Pfändung und Zwangsversteigerung für Schuldforderungen unterworfen seien, sprechen sich die angesehenen Herausgeber der deutschen Civilprozeßordnung in der neuesten, der siebenten Auflage ihres Handbuchs zu § 715 in einer Weise aus, die allgemein bekannt zu werden verdient: Auch Trauringe müßten, so lange sie als solche benutzt werden, als geheiligtes d. h. dem profanen, gemeinen Verkehr entzogenes Symbol der Eheschließung zu denjenigen Sachen gerechnet werden, die (ähnlich wie Orden und Ehrenzeichen) eine Ausnahmestellung beanspruchen könnten, also daß der Vermögenswerth zurückträte und die sinnbildliche Bedeutung des Trauringes für den berechtigten Träger oder Verwahrer so völlig im Vordergrunde stehe, daß er als Vermögensstück betrachtet dem Zugriffe der Gläubiger entzogen und als von der Zwangsvollstreckung ausgeschlossen anzusehen sei. Uebrigens hat der preußische Finanzminister schon durch Verfügung vom 22. März 1893 die Pfändung von Trauringen zum Zwecke der Beitreibung directer Steuern und ähnlicher Gefälle im Verwaltungszwangsverfahren untersagt. Im Gerichtsverfahren galt dieser Grundsatz schon seit langer Zeit ziemlich allgemein.

* * *

* **Vacanzenliste.** Bureauassistentenstelle beim Magistrat in Gnesen, Anfangsgehalt 1000 Mk. und 10 Proc. Wohnungsgeldzuschuß. — Bureaugehilfenstelle beim Magistrat in Soldin, Gehalt 900—1500 Mark. — Kassengehilfenstelle beim Gemeindeamt Lichtenberg bei Berlin, Gehalt 720 Mk. — Stadtwachtmeisterstelle beim Magistrat in Tapiau, Gehalt 800—1000 Mk., freie Wohnung etc. — Schutzmannsstelle beim Amtsvorsteher in Hecklingen, Gehalt 900 Mk. und freie Dienstkleidung. — Zwei Polizeisergeantenstellen beim Magistrat in Erfurt, Gehalt 1200—1600 Mk. und freie Dienstkleidung. — Nachtwachtmeisterstelle beim Magistrat in Hirschberg, Gehalt 1000—1350 Mk. und 50 Mk. Kleidergeld. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Konitz, Gehalt 900 Mk. und 60 Mk. Kleidergeld. — Vollstreckungsbeamtenstelle beim Stadtrath in Plauen i. V., Gehalt 1200—2100 Mk. und 36 Mk. Kleidergeld. — Stadtwachtmeister- und Vollziehungsbeamtenstelle beim Magistrat in Liebstadt Ostpr., Gehalt 480 Mk., freie Wohnung und Uniform. — Gasmeisterstelle beim Magistrat in Allenstein, Gehalt 1500 Mk., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Stadtinspectorstelle bei der Verwaltung der Gasanstalt in M.-Gladbach, Anfangsgehalt 2650 Mk., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Bautechnikerstelle beim Magistrat in Pr. Stargard, Remuneration 90 Mk. monatlich.

* * *

* **Selbstmord.** In einer Droschke fahrend, schoß sich gestern Abend ein hiesiger Holzcapitän eine Kugel in den Kopf. Der Tod trat bald ein. Der Grund der Selbstentleibung ist noch nicht bekannt; es scheint, daß der Unglückliche schon seit einiger Zeit sich in krankhafter Gemüthsstimmung befand.

* * *

* **Unterschlagung.** Der bei einer hiesigen Firma angestellte Commis Wilhelm R. kassirte von einem Kunden derselben, ohne einen Auftrag zu haben, die Summe von 70 Mk. ein und blieb dann verschiedene Tage aus dem Geschäft fort. Als er gestern wegen Verdachtes der Unterschlagung verhaftet wurde, fand man das Geld nicht mehr vor; er behauptet, daß ihm das Geld aus der Tasche gestohlen worden sei.

* * *

* **Diebstahl.** Seinem Logiswirth entwendete gestern der Drechsler Wilhelm L. eine silberne Cylinderuhr, wurde jedoch dabei betroffen und verhaftet.

* * *

* **Berufungsstrafkammer.** Die Fleischerin Julianna Rubin aus Carthaus, die allwöchentlich Kälber auf den Danziger Wochenmarkt bringt, soll im Februar d. J. verschiedene Kälber-Vorderviertel nicht im Schlachthause haben abstempeln lassen. Sie machte geltend, daß sie das Fleisch zwar nach dem Schlachthause zur Untersuchung geschickt habe, doch seien die Vorderviertel noch in den Fellen gewesen, und deshalb nicht gestempelt worden. Da die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe dargethan wurde, hatte das Schöffengericht den polizeilichen Strafbefehl (30 Mark) aufgehoben; die Berufungskammer für Uebertretungen wies heute die Berufung der Staatsanwaltschaft zurück.

* * *

Polizeibericht für den 22. und 23. September. Verhaftet: 23 Personen, darunter 1 Arbeiter, 1 Fleischer, 1 Maurer wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Bedrohung, 1 Person wegen Zechprellerei, 1 Maurer wegen Hausfriedensbruchs, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 1 Arbeiter wegen Vergehens gegen § 183 des Strafgesetzbuches, 1 Arbeiter wegen Bedrohung, 1 Person wegen Betretens der Festungswälle, 3 Bettler, 3 Personen wegen groben Unfugs, 5 Obdachlose, 1 Betrunkener. — Gestohlen: 1 blaue Arbeitsblouse, 1 Paar Pantoffeln, 1 Quantität Wurst (Fleisch- und Leberwurst), Speck, Roulade, 1 neuer Wagenplan aus Nessel. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Schlüssel, 1 Erinnerungskreuz von 1866 am 2. September in Jäschkenthal, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

* * *

Polizeibericht für den 24. September. Verhaftet: 13 Personen, darunter 2 Personen wegen Bedrohung, 1 Drechsler wegen Diebstahls, 1 Commis

Kleines Feuilleton.

Litterarisches.

Wie prüfe ich meine Augen? Die außerordentlich wichtige Frage ist von der beliebten Familienzeitschrift **„Zur Guten Stunde"** (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) aufgenommen worden und soll in einer Reihe populärer Artikel behandelt werden, die es dem Leser ermöglichen, seine Augen selbst einer genauen Prüfung zu unterziehen Der erste dieser Artikel liegt in dem eben erschienenen 2. Hefte des neuen (neunten) Jahrgangs vor und behandelt die Brechung des Auges in lichtvoller, jedem verständlicher Weise. Diese populären Artikel sind ein Verdienst der vorzüglich geleiteten Zeitschrift, und indem die Redaction immer wieder ihre Stoffe mitten aus dem praktischen Leben herausgreift und mit der Bearbeitung die berufensten Gelehrten beauftragt, erweist sie Tausenden und aber Tausenden einen sehr wichtigen Dienst. Natürlich finden auch diejenigen Leser, die für ihre freie Stunden Erholung und Unterhaltung in diesem Lieblingsblatte der deutschen Familie suchen, voll ihre Rechnung. Reizend lebendig ist die Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege „Schlachtenbummler" von Alexander Baron von Roberts, ins hauptstädtische Getriebe und das Leben auf den norddeutschen Gütern führt Rudolf Elcho's packender Roman „Die Pflicht des Starken", und im Süden, in den Bergen spielt Paul Oskar Höchers ergreifende Dorfgeschichte „'s Burgele". Neben diesen großen Erzählungen enthält das Heft noch eine abgeschlossene kleine Humoreske: „Christel Bärwald", eine heitere Bahnwärtergeschichte von Erich zu Schierfeld. Je mehr man klagt, daß unserer hastenden Zeit der Sinn für Humor verloren gegangen ist, um so wohlthuender berühren solche echte Blüthen eines harmlosen, köstlichen Humors, der sich von jeder Effecthascherei frei hält, dafür aber einen lebhaften Wiederhall im Gemüthe des Lesers hervorruft. Das Auge des Kunstfreundes wird durch zahlreiche farbige und schwarze Bilder entzückt, und der Liebhaber einer guten Hausbücherei endlich findet in der Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek" (mit Eichendorffs Gedichten) eine hochwillkommene Ergänzung seines litterarischen Schatzes. So ist für alle Interessen gesorgt — gewiß die beste Empfehlung, welche die Kritik einem Blatt und das Blatt sich selbst ausstellen kann.

Bunte Chronik.

Noch eine „Kameel-Inschrift"

am Rathhause zu Paderborn verzeichnet der „Westf. Merkur": Zwischen dem Leiter des Umbaues des Rathhauses, Vollmer, und der Stadtvertretung hatte sich ein Conflict entwickelt. Ersterer hatte überhaupt keine vollständigen Pläne, sondern gab von Zeit zu Zeit seine Weisungen; so kam es auch, daß der Umbau statt der in Aussicht genommenen 17 000 Thaler mehr als 70 000 kostete. Die Stadtverordneten waren darüber wenig erfreut. Herr Vollmer revanchirte sich, indem er über den Eingang zum Sitzungssaale setzte: „Boves intrant, oves exeunt": „Als Ochsen gehen sie hinein, als Schafe kommen sie heraus". Für den Sitzungssaal ist ferner noch folgende, nicht beleidigende, aber geschmacklose Inschrift fertig gestellt, die sich noch finden dürfte: „Videant consules et lux luceat eis": „Die Stadtväter mögen sehen und das Licht leuchte ihnen".

Die Peary-Expedition.

Saint-Johns (Neufundland), 22. Sept. Die zur Auffindung des Nordpolforschers Peary und seiner zwei Gefährten entsandte Expedition ist mit denselben hier eingetroffen. Die Forscher sind wohlbehalten, hatten aber, ehe sie im Walfischsund am 3. August d. Js. aufgefunden wurden, furchtbare Entbehrungen ertragen. Peary erreichte die Independencebucht anfangs Juni; das Ergebniß der dort unternommenen Forschungen ist unbefriedigend. Von 49 Hunden wurde nur einer zurückgebracht: die meisten sind verhungert. Alle fünf Schlitten der Expedition mußten zurückgelassen werden.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 24. September. (Telegramm.) Das Schwurgericht verurtheilte den Bürstenmacher Johannes Hermann Weber, der wegen versuchten **Mordes und Bedrohung** mit einem Verbrechen unter Anklage stand, zu 5 Jahren Zuchthaus. Er soll versucht haben, einen Menschen aus dem Wege zu räumen, weil derselbe Mitwisser einer Reihe schwerer Verbrechen sein sollte, die angeblich von dem Angeklagten geplant waren. Anfang März machte ein Mann, der sich Tapezierer Wank nannte, dem Criminalcommissar Hoefft ungeheuerliche Enthüllungen: Der Bürstenmacher Weber habe nicht nur ihn, sondern auch den Schneidermeister Papiecz verleiten wollen, mit ihm eine Reihe von Mordthaten zu begehen, um dadurch Mittel zu bekommen. Weber habe es hauptsächlich auf reiche, allein wohnende Frauen abgesehen. Weber habe die Absicht gehabt den Schneidermeister Papiecz auf einem Spaziergang mittels vergifteten Schnapses umzubringen. Falls die Wirkung des Giftes nicht schnell genug eintreten sollte, so habe Weber sich noch mit einem Strick versehen, diesen wolle er dem mit dem Tode Ringenden um den Hals werfen und seinen Qualen durch Erdrosseln ein Ende machen. Weber führe außerdem noch ein kleines Gläschen mit Cyankali bei sich, welches er dem Ermordeten in die Westentasche stecken wolle, damit der Anschein erweckt werde, es liege Selbstmord vor.

* **[Selbstmord.]** Der Kaufmann Bud, Inhaber der bekannten Berliner Confectionsfirma Wolle und Bud, hat sich wegen großer Verluste durch Erhängen das Leben genommen.

wegen Unterschlagung, 1 Person wegen groben Unfugs, 2 Bettler, 5 Obdachlose. — Gestohlen: 1 goldene Damenuhr, 1 Korallenkette, 1 Freundschaftsring, eine Nadel aus Elfenbein, 1 silb. Remontoir-Cylinderuhr Nr. 25 652, 33 Mk., 2 Flaschen mit eingemachten Früchten, Obst, 1 Revolver M. 83, gestempelt 35 R. A. 5. 74, nebst Tasche. — Gefunden: 1 Taschenuhr, abzuholen von Herrn Buchhalter Both, Ankerschmiedegasse 6, 1 Tr. im Comtoir, 1 Zwanzigpfennigstück, abzuholen von Herrn Schutzmann Borchert, Ziezauschegasse 6, ein Zeugschirm, 1 Schlüssel, 1 Schachtel Bisquits, 2 Pfandscheine, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 15 Mk., 1 Kinderschuh, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Vierter westpreußischer Städtetag.

S. **Graudenz**, 22. September.

Die Nachmittagszüge brachten heute aus allen Theilen unserer Provinz die Delegirten zum westpreußischen Städtetag, so daß bei der zwanglosen Vorversammlung im „Schwarzen Adler" bereits mehr als 100 Theilnehmer versammelt waren. Jeder Delegirte erhielt eine Anzahl interessanter Schriftstücke. Das Programm war auf dem Deckel des „Führers durch Graudenz" (Verlag von Leo Wörl) abgedruckt, so daß diejenigen Herren, welche in Graudenz nicht bekannt sind, einen trefflichen, mit Karten, Bildern, sowie geschichtlichen, geographischen und statistischen Notizen ausgestatteten Führer erhielten, welcher ihnen gute Dienste leisten wird. Die städtische Verwaltung von Graudenz hat ihren Haushaltsetat für das Rechnungsjahr vom 1. April 1895/96, sowie einen ausführlichen Bericht über den seitherigen Verlauf und den jetzigen Stand der Wasserleitungs-Angelegenheit der Stadt Graudenz gespendet. Der Bericht, welcher durch mehrere Zeichnungen illustrirt wird, ist von dem Herrn Stadtbaurath Bartholomé verfaßt. Sehr belehrend ist eine Uebersicht über die Gemeindesteuern, welche in 57 westpreußischen Städten erhoben werden. Den höchsten Zuschlag weist die Stadt Löbau auf, wo 1894/95 475 Proc. erhoben wurden, die im laufenden Jahre 1895/96 auf 434 Proc. ermäßigt worden sind. Der geringste Zuschlag von 88½ Proc. wurde in Putzig erhoben, doch ist für das laufende Jahr der Zuschlag auf 100 Proc. erhöht worden. Im Jahre 1895/96 werden in 11 Städten 400 Proc. und darüber erhoben, im laufenden Rechnungsjahr werden nur noch in Löbau mehr als 400 Proc. erhoben, alle übrigen Städte haben Zuschläge von 100—340 Proc. Dagegen sind die Zuschläge zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer überall erhöht worden. Sechs Städte, darunter Danzig, erheben eine Umsatzsteuer beim Verkauf von Grundstücken, in 23 Communen wird das Bier besteuert, in 43 Städten besteht eine Luxussteuer und in Rosenberg muß sogar jedes Klavier mit 10 Mk. versteuert werden. Bürgerrechtsgeld besteht z. Z. noch in 4 Städten, Wohnungssteuer nur in Danzig allein, Pr. Friedland erhebt eine Platz-, Banken- und Balkonsteuer und Konitz eine Bauplatzsteuer.

S. **Graudenz**, 23. September.

Die erste öffentliche Verhandlung wurde heute um 9 Uhr Vormittags im Saale des „Schwarzen Adlers" von Herrn Oberbürgermeister Baumbach mit einer Ansprache eröffnet, in der er der Freude des Vorstandes Ausdruck gab, daß der vierte westpreußische Städtetag in so ansehnlicher Weise beschickt worden sei. Es mache ihm besondere Freude, so viele Bekannte wieder zu sehen, mit denen er auf früheren Tagungen zusammen gearbeitet habe, denn es sei eine wichtige Seite der Städtetage, daß die Träger der communalen Verwaltungen sich in freundschaftlicher und collegialer Weise einander nähern; die Collegialität solle nicht allein auf dem Papiere stehen, sondern auch in der Praxis walten. Der Redner begrüßte dann den von dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder als Vertreter entsendeten Herrn Regierungsrath Duvinage und wies darauf hin, daß nicht nur die größeren, sondern auch die kleineren Städte vertreten seien. Durch den Besuch der verschiedenen Städte, in welchen die Tagungen abgehalten werden, gewännen die Städte Fühlung mit einander und darum dienten die Städtetage auch den provinzialen Interessen. Der Redner sprach dann seine Freude darüber aus, daß der Städtetag in Graudenz, der alten und jetzt wieder neu aufblühenden Stadt zusammengetreten sei. Graudenz habe in schwerer Zeit den Gedanken des Patriotismus bewahrt und gleich Kolberg unvergänglichen Ruhm erworben. Welch ein Unterschied zwischen einst und jetzt! Damals Preußen in den Staub getreten, heute ein einheitliches starkes Vaterland. Der Redner erinnerte an die patriotische Feier, die vor kurzem begangen sei und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Nachdem dann Herr Bürgermeister **Polski** den Städtetag im Namen der Stadt Graudenz begrüßt hatte, gab der Vorsitzende eine kurze Uebersicht über die Geschäfte und erwähnte den Ministerialerlaß vom 28. November 1894, den wir s. Zt. mitgetheilt haben. Der Erlaß habe an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen und habe Klärung über die Auffassung des Communalabgabengesetzes geschaffen.

Der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher Herr **Meißner**-Elbing berichtete dann über die **Durchführung des Communalabgabengesetzes** vom 14. Juni 1893 in der Provinz Westpreußen. Er legte seinem Bericht die Tabelle zu Grunde, welche wir bereits oben erwähnt haben. Der Referent hatte besondere Bedenken gegen die Gebäudesteuer, die sicher noch anwachsen werde und gerade dem kleinen Manne es erschwere, sich seßhaft zu machen. Das Bild der Besteuerung sei ein sehr buntscheckiges und zeige, wie schwer es sei, die Communalabgaben in ein gemeinschaftliches Schema zu zwängen. Sein Urtheil faßte der Referent schließlich mit folgenden Worten zusammen: Die Verhältnisse einer jeden Stadt sind derart eigenartige, daß eine schematische Behandlung der Steuerfrage nach der einen oder anderen Richtung schädlich sein muß, daß wir zur Sache selbst nur ebenso wie im vergangenen Jahre sagen können: Wir begrüßen die Freigebung der Realsteuern für die Benutzung der Communalabgaben, können bei der beschränkten Ergiebigkeit derselben in ihnen aber weder eine ausreichende, noch eine vorwiegend geeignete Grundlage erblicken, um die überwiegende Kraft der Communalsteuer auf sie zu basiren; können auch weder die Gebühren und Beiträge noch die indirecten Steuern hierfür geeignet erachten und müssen in Folge dessen erklären, daß die Grundlage der Leistungsfähigkeit für die Veranlagung städtischer Abgaben nicht in dem Maße aufgegeben werden kann, wie dies in den Bestimmungen des Communalabgaben-Gesetzes als Regel aufgestellt wird

Der Städtetag trat nach kurzer Debatte einstimmig der Ausführung der Resolution bei.

Hierauf referirte Hr. Bürgermeister **Stachowitz**-Thorn über den Anschluß des westpreuß. Städtetages an eine Petition der Stadt Elbing betreffend die **Aufhebung des Steuerprivilegs** der Beamten. Der Referent erörterte die Gründe, welche die Petition aufführt, und beantragte, derselben zuzustimmen. Herr Bürgermeister **Contag**-Elbing berichtete, daß die Petition in der Commission des Abgeordnetenhauses berathen worden sei und daß die Commission mit allen gegen vier Stimmen beschlossen habe, die Petition der Regierung als Material zu überweisen. Die Commission habe sich auch mit allen gegen eine Stimme gegen das Steuerprivileg ausgesprochen. Die Petition sei allerdings nicht mehr im Plenum zur Verhandlung gelangt. Es werde sich deshalb empfehlen, daß der Städtetag die Petition noch einmal an das Abgeordnetenhaus, das Herrenhaus und an den Reichskanzler als den Vorsitzenden der preußischen Regierung richte. Nach einer regen Debatte wurde beschlossen, eine Petition an den Ministerpräsidenten, die Minister des Innern und der Finanzen und an beide Häuser des Landtages abzusenden und Herr Bürgermeister Stachowitz-Thorn beauftragt, die Petition abzufassen.

Nachdem die Mitglieder des Städtetages ein von der Stadt Graudenz dargebotenes Frühstück eingenommen hatten, wurden die Verhandlungen gegen 1 Uhr wieder eröffnet. Der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach, verlas ein Begrüßungs-Telegramm des Herrn Oberbürgermeisters **Pohlmann** aus Wiesbaden, und der Städtetag beschloß, den Glückwunsch mit einem Telegramm zu beantworten und dem leidenden Oberhaupt der Graudenzer Stadtverwaltung die besten Wünsche zur Genesung abzustatten. Wie aus der Präsenzliste hervorgeht, sind 36 westpreußische Städte durch 69 stimmberechtigte Mitglieder vertreten.

Hierauf referirte Herr Bürgermeister **Müller**-Dt. Krone über die **Relictenversorgung** für die städtischen Beamten in der Provinz Westpreußen. Der Redner schilderte zunächst die traurigen Zustände, die bis zum Jahre 1884, wo der Provinzialverband eine Wittwen- und Waisenkasse gründete, bestanden haben. Von den 57 Städten haben 31 ihre Beamten in die Kasse eingekauft und 19 Städte haben bereits die vollen Versicherungsbeiträge übernommen. Ebenso hat die Mehrzahl der Kreise die vollen Versicherungsbeiträge übernommen. Dem gegenüber ist festzustellen, daß 26 westpreußische Städte sich noch immer nicht der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse angeschlossen haben. Die Stadt Thorn, die sich auch unter diesen Städten befindet, hat allerdings für ihre Communalbeamten eine eigene Wittwen- und Waisenkasse errichtet. Die übrigen Städte gehören zu den kleinsten der Provinz und haben sämmtlich sehr hohe Steuerbeträge aufzubringen. Wenn diese Städte jetzt der Kasse beitreten wollen, so haben sie statutenmäßig allerdings die volle Nachzahlung zu leisten, doch hat der Provinzial-Ausschuß das Recht, Erlasse eintreten zu lassen, und er hat von diesem Recht bereits Gebrauch gemacht. Die Sorge um das Schicksal seiner Hinterbliebenen lähmt die Schaffensfreudigkeit und die Arbeitskraft der städtischen Beamten, deshalb liegt es auch im Interesse der städtischen Verwaltungen, ihren Beamten diese Sorge abzunehmen. Die Kasse habe im Jahre 1894/95 38 853 Mk. geleistet und das Wachsthum betrug pro Jahr 5572, allerdings ist auch das Vermögen und der Reservefonds entsprechend gewachsen. Ein Beharrungspunkt wird erst nach den Erfahrungen, die an anderer Stelle gemacht sind, nach 27 Jahren eintreten. Der Referent empfahl die Annahme des folgenden Antrages:

I. Zur Zeit liegen den Stadtgemeinden gegen die Hinterbliebenen ihrer Beamten gesetzlich keine anderen Verpflichtungen ob, als die Zahlung eines dreimonatlichen Gehaltsbetrages an die Hinterbliebenen der Mitglieder des Magistrats und der Subalternbeamten des Magistrats, der Polizei, sowie eines einmonatlichen Gehaltsbetrages an die Hinterbliebenen aller unteren Beamten. Darüber hinaus sind die Hinterbliebenen solcher Beamten lediglich auf das Wohlwollen der Stadtvertretung angewiesen. Diese Aussicht vermag nicht den Beamten die sichere Beruhigung zu gewähren, daß nach ihrem Tode eine ausreichende Fürsorge für ihre Hinterbliebenen eintreten wird; sie beeinträchtigt ihre Schaffensfreudigkeit und ist geeignet, tüchtige Kräfte von dem Eintritte in den städtischen Dienst abzuhalten. Es haben denn auch bisher schon 31 von den vorhandenen 57 Stadtgemeinden Westpreußens den Einkauf ihrer Beamten in die Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse der Provinz, der sich statutenmäßig auch die Stadtgemeinden anschließen können, bewirkt und auch von den vorhandenen 25 Kreisen haben 23 denselben Schritt gethan. Nach dem Reglement für die Wittwen- und Waisenkasse der Provinz Westpreußen haben die Beamten für die Versicherung ihrer Familien die eine Hälfte und die Stadtgemeinden, in deren Dienst sie stehen, die andere Hälfte der Versicherungsbeiträge zu entrichten, während Reich und Staat die Fürsorge für die Hinterbliebenen ihrer Beamten übernommen haben, ohne von diesen dafür Beiträge zu fordern. In dieser Bestimmung des Reglements erblickt der Städtetag eine nicht gerechtfertigte Benachtheiligung der communalen Beamten gegenüber den Reichs- und Staatsbeamten, welche sich den sehr mäßig besoldeten städtischen Beamten gegenüber, deren Zahl die übergroße ist, besonders schwer fühlbar macht. Er ist der Ansicht, daß die Uebernahme der vollen Versicherungsbeiträge auf die städtischen Kassen, welche durch 8 westpreußische Stadtgemeinden bereits erfolgt ist, eine nothwendige Folge der Anerkennung der Fürsorgepflicht für die Hinterbliebenen der Beamten sei, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß sämmtliche Stadtgemeinden der Provinz nicht nur die Fürsorgepflicht für die Hinterbliebenen ihrer Beamten, sondern auch die Leistung der gesammten Versicherungsbeiträge übernehmen werden.

II. Das Reglement betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Beamten der Provinzialverwaltung enthält keine Beschränkung des Wittwengeldes nach oben hin, während Reich und Staat den Höchstbetrag des Wittwengeldes auf den ausreichend erscheinenden Betrag von 1600 Mk. festgesetzt haben.

Der Städtetag hält es nicht für erforderlich, Wittwen und Waisen der Communalbeamten besser zu stellen, als diejenigen der Reichs- und Staatsbeamten. Er erblickt im Gegentheil hierin eine ungerechtfertigte Bevorzugung der wenigen höher besoldeten Communalbeamten, durch welche eine mit der Leistungsfähigkeit der Wittwen- und Waisenkasse schwer in Einklang zu bringende Inanspruchnahme derselben und eine im Interesse aller Mitglieder zu vermeidende Erhöhung der Versicherungsbeiträge herbeigeführt werden kann.

Er beschließt deshalb: den Provinziallandtag der Provinz Westpreußen durch Vermittelung des Provinzial-Ausschusses zu ersuchen, dem Absatz 2 des § 12 des vorgedachten Reglements folgende Fassung zu geben: **Das Wittwengeld soll vorbehaltlich der im § 14 getroffenen Beschränkung mindestens 160 Mk. betragen und 1600 Mk. nicht übersteigen."**

Es entspann sich über die Anträge des Herrn Referenten eine lebhafte Debatte.

Herr Stadtrath **Ehlers**-Danzig beantragte, die Beschlußfassung einstweilen auszusetzen. Durch die Anträge und die Ausführungen der Redner würde das Gebiet der Städteordnung gestreift, was er für bedenklich halte. Wenn von dem Staate verlangt werde, daß er für die Communalbeamten eintrete, so werde er sicherlich Gegenforderungen stellen, die manchem nicht angenehm sein dürften. Herr **Meißner**-Elbing billigte gleichfalls die von den Herren Münsterberg und Ehlers ausgesprochenen Ansichten und führte aus, daß die Annahme des Antrages Müller einen Schuß in das Dunkle bedeute. Wie der Herr Referent ausgeführt habe, werde der Beharrungszustand erst in 16 Jahren eintreten und man könne deshalb noch gar nicht übersehen, welche Lasten uns bevorständen.

Der Antrag Ehlers wurde mit erheblicher Majorität angenommen.

Während gestern noch verhandelt wurde, waren 21 Droschken vor dem Hotel zum „Schwarzen Adler" vorgefahren, welche die Theilnehmer am Städtetage zu einer **Rundfahrt** durch die Stadt aufnehmen sollten. Die Graudenzer hatten auch alle Veranlassung, ihre Gäste durch ihre Stadt zu führen, denn es herrscht in Graudenz ein lebhaftes Regen und Streben und das Aufblühen der alten Stadt macht sich nicht allein durch die zahlreichen Neubauten bemerkbar. Aber auch landschaftliche Schönheiten vermag die Stadt in reichem Maße zu bieten. Ein Blick von einer alten Schanze auf die großartigen militärischen Neubauten und ein Blick vom Casinogarten der Feste Courbière auf die blühende Weichselniederung und den stolzen Weichselstrom boten Bilder von überraschender Schönheit. Das Auge schweifte bis nach Culm hin, dessen Thürme deutlich sichtbar am fernen Horizont erschienen. In der Feste befindet sich die Kasematte, in welcher der größte deutsche Humorist und einer unserer edelsten Patrioten, Fritz Reuter, als das Opfer einer vormärzlichen Umsturzvorlage geschmachtet hat. Den Beschluß der Ausfahrt machte ein Besuch in dem lieblichen Stadtwäldchen.

Um 6 Uhr Abends versammelten sich die Delegirten wieder im „Adlersaal", wo ein **Mittagessen** eingenommen wurde, dessen vortreffliches Menu den culinarischen Gewohnheiten der Stadt Graudenz alle Ehre machte.

Aus den Provinzen.

* **Oliva**, 23. Septbr. Der Kaiser hat genehmigt, daß der Kriegerverein in Oliva den Namen **„Kriegerverein Königin Luise"** annehmen darf. Auch hat der Minister des Innern gestattet, daß der gedachte Verein eine **Fahne** führen darf, deren Einweihung demnächst erfolgen soll. Außer den allgemeinen Kriegervereinszwecken macht es sich der Verein zur dankenswerthen Aufgabe, das Luisendenkmal auf dem hiesigen Karlsberg zu unterhalten und zu schmücken.

⌑ **Pr. Stargard**, 21. Septbr. Gleichzeitig mit der Tagung des allgemeinen Provinzial-Lehrervereins in Konitz findet in unserer Stadt die **Provinzial-Versammlung des Verbandes katholischer Lehrer** Westpreußens statt. Das Programm ist folgendes: Am 1. Oktober Nachmittags Vertreterversammlung, Versammlung zur Berathung des Statuten-Entwurfs zur Kellerstiftung. Abends Festversammlung. Am 2. Oktober Vormittags Hauptversammlung, zu welcher folgende Vorträge angemeldet sind: 1) Anleitung der Schüler zum rechten Gebrauch des Gebetbuches; 2) Gesundheitspflege in der Volksschule, 3) die Lectüre unserer Jugend. Referenten die Herren Lehrer Heidemann-Neufahrwasser, Hannemann-Gr. Jendznick, Bator-Thorn. Nachmittags Festessen und Concert, darauf Fortsetzung der Berathungen über den Statutenentwurf zur Kellerstiftung, Abendunterhaltung, Aufführung des Einacters „Eine vollkommene Frau". Am 3. Oktober, Vormittags, Schlußsitzung der Vertreter. Durch Herrn Buchhändler Schultz von hier wird für die Tage der Versammlung eine Ausstellung von Lehrmitteln arrangirt werden.

⌑ **Pr. Stargard**, 22. Septbr. Nachdem die bisher hier in Garnison liegenden beiden Schwadronen 3 und 4 des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 vom 1. Oktober d. Js. nach Danzig bezw. Langfuhr verlegt worden sind, wird durch Erlaß des Kriegsministeriums von gleichem Zeitpunkte ab das hiesige **Proviantamt aufgelöst**. Herr Proviantamtsrendant Adamheit ist demzufolge vom 1. Oktober d. Js. ab nach Danzig versetzt worden.

Riesenburg, 23. Septbr. Heute früh um 3 Uhr traf ganz unerwartet der Brigade-Commandeur Herr Oberst v. Raabe hier ein und ließ sofort die **Garnison alarmiren**. In wenigen Minuten waren die Schwadronen feldmarschmäßig angetreten und rückten in der Richtung nach Rosenberg zu aus. Nachdem ein lebhaftes Cavalleriegefecht mit der dortigen 2. Schwadron stattgefunden hatte, kehrten die Mannschaften um 8 Uhr Morgens hierher zurück.

Z. **Aus der Tuchler Haide**, 23. Septbr. In der verflossenen Nacht ist auf der neuen Colonie in Sauermühle die Scheune und der Stall des Colonisten und Holzwaarenhändlers Johann Zawadzinski mit der ganzen Ernte **niedergebrannt**. Mit verbrannt sind drei Schweine und fertige Holzwaaren im Werthe von 300 Mk. und vom Feuer lebensgefährlich beschädigt: ein Pferd, eine Kuh und ein Kalb. Dem Geschädigten und seiner Familie sind nur die Kleider auf dem Leibe und sehr wenig Hausgeräth geblieben, denn sein Wohnhaus war noch nicht fertig und alles in der Scheune untergebracht.

-bs- **Schwetz**, 23. September. Heute Nacht **brannte** in unserer benachbarten Ortschaft Schönau das Wohnhaus des Besitzers Spichalski bis auf die Umfassungswände, der Stall desselben total nieder. Den Einwohnern ist es gelungen, ihr Mobiliar zu retten.

Dt. Eylau, 22. Septbr. In Stradem sind **mehrere Gehöfte niedergebrannt**. 4 Pferde, mehrere Kühe, 15 Schweine und 40 Gänse kamen im Feuer um.

K. **Thorn**, 23. September. Herr Strombaudirector Kozlowski macht z. Z. auf dem Dampfer „Gotthilf Hagen" eine **Revisionsfahrt** auf der Weichsel. Heute traf Herr Kozlowski hier ein und fuhr stromauf bis zur Grenze. Es ist dies wohl die letzte Revisionsfahrt, die Herr K. unternimmt, da er zum 1. Januar in den Ruhestand tritt. Er verabschiedet sich deshalb schon jetzt auf allen Stationen von den Strombaubeamten.

Thorn, 24. Septbr. (Telegramm.) In **Kunkel** bei Schirpitz sind **zwei Mädchen ertrunken**. Die zwölfjährige Tochter des Arbeiters Zilinski verlor beim Wasserschöpfen das Gleichgewicht und stürzte in den Brunnen. Die ältere Schwester versuchte sie mit der Schöpfstange zu retten, aber das mit dem Tode ringende Mädchen riß so stark an der Stange, daß auch die Schwester über die Umwährung hinabstürzte. Beide Mädchen ertranken; die Eltern waren während der Zeit auf dem Felde.

Tapiau, 22. September. Heute Nachmittag warf sich ein unbekannter, augenscheinlich dem Arbeiterstande angehöriger Mann vor den in Gumbinnen eintreffenden **Eisenbahnzug** und wurde von der Maschine desselben **zermalmt**.

O. C. **Memel**, 21. September. Seit dem im Frühjahr dieses Jahres erfolgten Tode des hiesigen englischen Predigers William Price steht die hiesige **englische Gemeinde** verwaist da. Das Gehalt des Predigers beträgt 150 Pfd. Sterl. (3000 Mk.), eine nach englischen Begriffen sehr geringe Summe. Es will sich daher noch immer kein Bewerber um diese Stelle finden, trotzdem dieselbe in englischen Zeitungen schon vielfach ausgeboten worden ist. — **Vergiftet und dann erschossen** hat sich heute der Manufacturwaaren-Händler Sch. Er hinterläßt eine noch junge Wittwe und mehrere unversorgte Kinder. Drückende Noth in Folge der schlechten Geschäftslage ist die Veranlassung zu dem Selbstmorde.

)-(**Aus Hinterpommern**, 21. Septbr. Das Amtsblatt des Bundes der Landwirthe für Pommern macht darauf aufmerksam, daß sich im Wahlkreise Stolp-Lauenburg-Bütow eine Landtags-Ersatzwahl in Folge der **Mandatsniederlegung des Freiherrn v. Hammerstein** als nöthig erweise und fordert die Mitglieder des Bundes in den Wahlkreisen „Naugard-Regenwalde" und „Greiffenberg-Cammin" zu kräftiger Agitation auf. Auch im Kreise Lauenburg hat Freiherr v. Hammerstein erhebliche Schulden hinterlassen. Wie actenmäßig festgestellt ist, erleidet einer seiner besten Freunde, ein im Lauenburger Kreise ansässiger **Rittergutsbesitzer**, einen empfindlichen Verlust.

Vermischtes.

* **Ein hübscher Druckfehler** findet sich im „Pösnecker Tageblatt". Dort heißt es nämlich: „Zu den letzten Kurgästen in Friedrichsruh (statt Friedrichroda) zählten die Herren Bebel, Liebknecht und Eugen Richter."

Genf, 24. Septbr. (Telegramm.) Ein mit drei Herren und fünf Damen besetztes **Segelboot**, das keine Lichter führte, wurde gestern Abend im Hafen von Cologny (Genfer See) von dem Dampfboot „Aigle" **in den Grund gebohrt**. Trotzdem der Dampfer und andere Boote rasch Hilfe brachten, konnten nur zwei Herren gerettet werden.

Standesamt vom 24. September.

Geburten: Apotheker Emil May, S. — Briefträger Johann Woitas, T. — Schuhmachergeselle August Pleger, T. — Böttchergeselle Eduard Schwarz, S. — Schlossergeselle Gustav Kalcher, T. — Kaufmann Emil Rutkowski, S. — Arbeiter Johann Grabowski, S. — Arbeiter August Donst, T. — Sergeant im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Franz Hübner, T.

Aufgebote: Landeshauptkassen-Buchhalter Emil Czesla und Margarethe Hildebrand hier. — Kaufmann Walther Schulz zu Zoppot und Betty Truppner hier. — Kgl. Schutzmann Karl Stranim und Marie Gottschalk hier. Arbeiter Friedrich Czschischke und Clara Witt hier. — Kupferschmiedegeselle Andreas Ferdinand Aurelius Gustav Lohmann hier und Hulda Amanda Müller zu Zoppot. — Baugewerksmeister und Architekt Richard Kuhr hier und Margarethe Golz zu Schneidemühl. — Metalldreher Gustav Melchior und Margarethe Schröder hier. — Lehrer Karl Welz und Margarethe Rosemund hier.

Heirathen: Schlossergeselle Gottfried Spielmann und Margarethe Will. — Arbeiter Max Abraham und Martha Klatt, geb. Brandt. — Arbeiter Leopold Mang und Augusie Segler.

Todesfälle: T. d. Schuhmacherges. Johann Fischer, 3 W. — S. d. Arb. Hermann Sarkowski, 5 Tage. — S. d. verstorbenen Schlosserges. August Knoff, 12 J. 7 M. — Früherer Handelsmann Ascher Rosenbaum, 63 J. — T. d. Lederzurichters Albert Kroll, 3 M. — Wittwe Bertha Turowski, geb. Pisall, 57 J. — Frau Rosalie Czoska, geb. Wandtke, 44 J. — S. d. Arb. Friedrich Gastowski, 19 T. — T. d. Arbeiters Franz Schwinkowski, 17 Tage. — Wittwe Bertha Hülsen, geb. Falk, 79 J. — Unehel.: 1 S., 1

Danziger Börse vom 24. September.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br.	120—136 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	108—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—137 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—135 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—130 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 102 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 134 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 137 M Br., 136 M Gd., transit 103 M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 137 M Br., 136 M Gd., transit 103 M Br., 102½ M Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 137½ M Br., 137 M Gd., transit 103½ M Br., 103 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 142 M Br., 141 M Gd., transit 108½ M Br., 108 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109 M, transit 74 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 109 M, unterp. 75 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per Sept.-Okt. inländisch 111 M Br., 110 M Gd., unterpoln. 76½ M Br., 76 M Gd., per Oktober-Novbr. inländ. 111 M Br., 110 M Gd., unterpoln. 76½ M Br., 76 M Gd., per Novbr.-Dezember inländ. 112 M Br., 111 M Gd., unterpoln. 77½ M bez., per April-Mai inländ. 118½ M bez., unterpoln. 84 M Br., 83 M Gd., per Mai-Juni inländ. 120 M Br., 119 M Gd., unterpolnisch 85½ M Br., 84½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 661—674 Gr. 113—115 M bez., russ. 627—692 Gr. 74—90 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 103—106 M bezahlt.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Sommer- 128—132 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 142 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 112 M bez.

Rohzucker schwächer, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,40—10,00 M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,12½ M bezahlt per 50 Kilogr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 24. Septbr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 34, Ochsen 16, Kühe 49, Kälber 43, Schafe 78, Schweine 705.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Rinder 25—32 M, Kälber 40—48 M, Schafe 23—25 M, Schweine 32—38 M. Geschäftsgang: flott.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Septbr. Wind: W.

Angekommen: Biene (SD.), Jantzen, Gourdon, Heringe.

Gesegelt: Mildred, Burnitt, Cherbourg, Holz. — Erik Kirstine, Albertsen, Nykjöbing, Oelkuchen. — Rhea (SD.), Grote, Köln, Güter. — Gazelle, Buchholz, Ahus, Kleie. — Johanna, Behning, Stockholm, Oelkuchen. — Wilhelm Lorck (Regierungsdampfer), Stockholm, leer. — Langeland, Jörgensen, Nestred, Oelkuchen.

24. September. Wind: W.

Angekommen: Stella (SD.), Petersen, Flensburg, Güter. — Glassalt (SD.), Byth, Aberdeen, Heringe.

Gesegelt: Comet, Tesch, Wisbeach, Holz.

Im Ankommen: 3 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Kathreiner's
KNEIPP
MALZKAFFEE.
Bester Kaffee-Zusatz. Einziger Kaffee-Ersatz.
Nur echt in Packeten mit dem Namen
KATHREINER



Die Chemisch untersuchten garantirt reinen gesunden
Natur-
Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft
BERLIN
ungegypsten
No. 19